

und nicht evangeliumsgemäß; die Fixierung darauf könnte uns das verfehlen lassen, was in der Auseinandersetzung mit unserer Situation heute gefordert ist. Wie aber wäre eine dem Geist Jesu entsprechende Praxis positiv zu bestimmen?

An dieser Stelle, an der die Umsetzung der neutestamentlichen Einsichten in die Praxis ansteht, wird deutlich, daß die innere Doppelstruktur von Bindung und Freisetzung uns auch vor eine Verlegenheit stellt: Zwar kann man in geschichtlicher Rückfrage zu Aussagen über das Handeln Jesu kommen (wenn auch im hermeneutischen Zirkel, der seinen jeweiligen Ausgangspunkt nicht abschütteln kann). Aber wie können im Blick auf das zweite Moment, die situationsbezogene Vergegenwärtigung der Wahrheit dieser Lebensgestalt, die Grundzüge einer Praxis im Geist Jesu bestimmt werden? Die Situationen der Verwirklichung sind ja theoretisch nicht vorhersehbar, und so sind ihre Inhalte auch nicht vorweg bestimmbar. Der Anteil unserer freien Verwirklichung kann nicht a priori entworfen werden, sondern steht immer erst in der konkreten Situation zur Entscheidung an. Nach Johannes geht es ja gerade darum, dem „Eingeführtwerden in seine Wahrheit“ Raum zu geben, also die Bindung an die Person Jesu mit der kreativen Neugestaltung der Wirklichkeit in seinem Sinne zu verbinden. Also wäre der Wunsch, die Grundzüge einer Praxis im Geist Jesu unabhängig und im Vorhinein zum Kontext ihrer Realisierung zu bestimmen, selbst verdächtig, gesetzlich zu sein und gerade so der Freiheit des Handelns Jesu und seiner Geistzusage nicht zu entsprechen.

Die Bindung an die Person Jesu kann sich also nur in einem exemplarischen Lernen ausdrücken: nicht darin, daß man die konkreten Züge seines Lebens imitiert, sondern indem man sie daraufhin betrachtet, wie in ihnen die Liebe Gottes zur Erscheinung kommt; in seinen gewagten Einladungen z. B. oder in der Sprach- und Handlungsform der Gleichnisse, die die Zuhörer in Gefragte verwandelt und deren Ausgang sie vor die eigene Entscheidung der Umkehr zu Gott stellt. In seinem Stil befreienden Redens und Handelns stellt das Zeugnis Jesu ein „Mo-

dell“ dar<sup>9</sup>, das auf unsere kreative Auslegung, Einübung und Weitervermittlung in neue Bedingungen ausgerichtet ist.

Im Blick auf die ungewissen, nicht vorwegnehmbaren und unendlich vielgestaltigen Situationen der Bewährung würde die Teilhabe am Geist Jesu dann bedeuten, davon auszugehen, daß alles, das Vertraute und das Neue, auf ihn angelegt und für ihn bestimmt ist. In der Realisierung frei, in der Zielrichtung gebunden wäre eine Praxis im Geist Jesu dann in ihrem Kern durch eins bestimmt: durch die unbedingte Menschenzuwendung Gottes, die in Jesu Leben sichtbar wurde und auch das Ziel seines Handelns war. Diese Zuwendung und ihre Treue weiter und neu zu vermitteln, ist das, wofür uns der Geist zugesagt ist: „Es kommt dem Geist Gottes zu, uns der Gemeinschaft mit Gott und seinem Wirken in der Geschichte gewiß zu machen.“<sup>10</sup> Ob es um die Gestaltung unserer Gegenwart und Zukunft auf der privaten oder auf der Weltebene geht, die Aufgabe ist, das Neue, Unverhoffte und „das, was wir als Fremdes erfahren, mit den bisherigen Spuren der Treue Gottes vermitteln“ und mit ihm als „Bestandteil des vorläufigen, durch Verheißung ausgerichteten Lebens“ produktiv umgehen zu lernen<sup>11</sup>.

## Norbert Mette

### „Und prophetisch reden werden eure Söhne und Töchter“ (Apg 2, 17)

Firmung als Herausforderung der Gemeinde und Kirche

*Mette kritisiert einleitend, daß jugendliche Firmlinge immer noch vorwiegend als Objekte behandelt werden; würde aber das Bekenntnis zum Hl. Geist ernstgenommen, hätte dies Auswirkungen auch für die Einstel-*

<sup>9</sup> Vgl. Josef Blank, Jesus von Nazareth, Geschichte und Relevanz, Freiburg 1972, 111: „Die Frage nach dem spezifisch Christlichen ist dann primär zu beantworten mit dem Hinweis auf das geschichtliche Zeugnis Jesu. Hier liegt das kritische und zugleich ermutigende Modell, an dem wir uns orientieren“, um „aus der Kraft des Glaubens an die verheißene Zukunft heraus neue Vorstellungen, Modelle und Konzeptionen zu entwickeln.“

<sup>10</sup> G. Sauter, Die Kirche in der Krisis des Geistes, a. a. O., 102.

<sup>11</sup> A. a. O., 102.

lung gegenüber den Jugendlichen und für die Bedeutung des Sakraments der Firmung: Man würde den jungen Menschen zutrauen, daß aus ihnen der Geist Gottes nach innen und nach außen ausstrahlen kann. red

„Für diejenigen, die als Kinder getauft wurden und zur Eucharistie geführt worden sind, bildet die Firmung den Abschluß der stufenweise erfolgenden sakramentalen Eingliederung in die Kirche. Der Getaufte soll dahin geführt werden, daß er die Firmung als Geschenk Gottes erkennen lernt und aus eigener Entscheidung darum bittet. Dabei ist von größter Bedeutung, daß nach der Hinführung zu Eucharistie und Bußsakrament die Hilfe zur religiösen Reifung nicht aufhört. Die Firmvorbereitung muß vielmehr in einer alle Lebensbereiche umfassenden Einübung ins christliche Leben bestehen. Wieder ist es zuerst Aufgabe der Eltern, den Heranwachsenden behutsam zu einer eigenständigen Glaubenshaltung zu führen. Aber auch das Leben in der Jugendgruppe, in der Schule und Pfarrgemeinde ist von prägender Bedeutung. Es ist wichtig, daß dabei auch die Möglichkeit zum Engagement gegeben wird. Am besten kann der junge Mensch das Angebot der Firmung schätzen lernen in der Erfahrung, daß ihn die Kirche braucht und daß andere in seiner Umwelt sein offenes Bekenntnis zu Christus und seinen Einsatz für die Mitmenschen erwarten.“<sup>1</sup>

#### Jugendliche nur Objekte?

Prägnanter als in diesem Text läßt sich kaum das weithin vorherrschende Verständnis von Firmung wiedergeben, der auch die Praxis ihrer Vorbereitung korrespondiert. Bereits seine Wortwahl und Grammatik sind verräterisch: Subjekte sind durchgehend die Erwachsenen, angefangen bei den Eltern bis hin zu Lehrern, Pfarrern etc. Die jugendlichen Firmlinge gelten eindeutig als Objekte; sie sollen geführt und geprägt werden; ihnen soll geholfen werden zu lernen und einzuüben. Die erwarteten Lernziele sind klar formuliert: die gegebene Möglichkeit zum Engagement wahrnehmen; der Erwartung der Kirche und der Umwelt nach Bekenntnis und Einsatz entsprechen. „Junger Mensch“ und „Kirche“ werden voneinander unter-

schieden und gegenübergestellt. Von „eigener Entscheidung“ und „eigenständiger Glaubenshaltung“ ist zwar auch die Rede; aber vom Gesamtduktus des Textes her ist wohl nur in Ausnahmefällen damit zu rechnen.

Daß und inwiefern die Jugendlichen als Betroffene Subjekte des sakramentalen Geschehens der Firmung sein könnten, wird nicht ersichtlich. Erst recht nicht wird auch nur ansatzweise die Möglichkeit offen gelassen, daß sich in ihnen die Weissagung des Joel erfüllt, nämlich daß sie prophetisch reden werden. Wird jedoch damit nicht eine mögliche zentrale Dimension des Firmsakraments, wie wir es historisch vorfinden, ausgeklammert, nämlich daß es nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Initiation, sondern auch dem der Innovation zu begreifen und zu gestalten ist? Wird nämlich der Aspekt der Initiation stark herausgestellt, kommt es leicht zu jener Tendenz, wie sie im zitierten Text begegnet: Die Gemeinde der Erwachsenen gilt als die vorgegebene Größe, auf die hin die jungen Menschen so zu formen sind, daß sie schließlich darin als vollwertige Mitglieder partizipieren. Anders wird es in der Perspektive der Innovation: Dann wird zumindest damit gerechnet, daß von den jungen Menschen – die als Getaufte ja bereits Mitglieder der Kirche bzw. Gemeinde sind! – eigenständige Impulse ausgehen können, die eben nicht bloß das Gemeindeleben wie gehabt reproduzieren, sondern erneuern und verändern, wenn man sie wirklich ernst nimmt.

#### Wo ist die „prophetische Kraft der Jugend“?

Es soll hier nicht ein weiteres Mal allgemein die „prophetische Kraft der Jugend“ (O. Fuchs) thematisiert werden. Was dazu anderweitig grundsätzlich erörtert worden ist<sup>2</sup>, wird vielmehr vorausgesetzt, um es im Blick auf eine mögliche Gestaltung des Firmsakraments skizzenartig zu konkretisieren. Dabei wird von einem Verständnis dieses Sakraments als realsymbolischer Verdichtung der Berufung jedes Christen und jeder Christin zum allgemeinen Prophetentum ausgegangen.

<sup>2</sup> Vgl. O. Fuchs, *Prophetische Kraft der Jugend?*, Freiburg 1986; W. Isenberg – H.-G. Ziebertz (Hrsg.), *Jugend als prophetische Kraft?*, Bensberg – Düsseldorf 1989.

<sup>1</sup> Gemeinsame Synode der Bistümer in der BRD, Beschluß: Sakramentenpastoral 3.4.

Eine Durchsicht verschiedener katechetischer Vorlagen zur Firmvorbereitung genügt, um einen Eindruck zu bekommen, wie schwer es offensichtlich fällt, Jugendlichen – und nicht nur ihnen – den 3. Artikel des christlichen Glaubensbekenntnisses zu vermitteln. Das hängt nicht zuletzt mit der Geistvergessenheit der abendländischen Theologie insgesamt zusammen. Und wenn etwas über den Heiligen Geist geschrieben wird, dann bleibt es in der Regel sehr abstrakt.

Daß das Bekenntnis zum Heiligen Geist allerdings alles andere als unverbindlich gemeint ist, sondern zu konkreten Wahrnehmungen unserer Realität anhält und auf praktische Folgerungen abzielt, kann exemplarisch folgender Text illustrieren; es handelt sich um die These VI in der Erklärung des Moderaments des Reformierten Bundes „Das Bekenntnis zu Jesus Christus und die Friedensverantwortung der Kirche“ (1982): „Jesus Christus, der für uns gekreuzigte und auferstandene Herr, ist gegenwärtig in der Kraft des Heiligen Geistes. Unter seiner Herrschaft, die sich ohne Gewalt durchsetzt, und unter seiner Leitung, die niemanden zwingt, gewinnen wir Hoffnung und Zuversicht.

Dieses Bekenntnis unseres Glaubens ist unvereinbar mit aller Hoffnungslosigkeit und Passivität angesichts der ungeheuren Bedrohung und der oft aussichtslos erscheinenden Mühe um die Bewahrung des Friedens.

Im Vertrauen auf die Herrschaft Jesu Christi und in der Kraft des Heiligen Geistes wollen wir uns nicht entmutigen lassen, für den Frieden zu beten, zu denken und zu arbeiten. Da Jesus Christus der Versöhner und Herr der *ganzen* Welt ist und seine Herrschaft nicht an den Grenzen der christlichen Gemeinde aufhört, arbeiten wir auch mit Menschen zusammen, die keine Christen sind. Der tröstenden Macht seines Geistes befehlen wir uns an, wenn der Weg des Friedens ins Leid und ins Kreuz führt.“

Dieser Text macht am Beispiel der Friedensfrage deutlich, was es heißt, den Heiligen Geist zu bekennen; nämlich dann auch ernst zu nehmen, daß er es ist, der dazu nötigt und auch befähigt, eine Unterscheidung der Geister vorzunehmen, also etwa die verschiedensten politischen Friedensverlautbarun-

gen kritisch daraufhin zu prüfen, ob sie sich wirklich, auch in der politischen und militärischen Praxis, von jenem Geist des Friedens leiten lassen, den sie deklarieren, oder ob sie sich als leere Propaganda entlarven.

Welcher Geist käme in die häufig so blasse und folgenlose Firmpraxis hinein, hätte man den Mut, in ihr auf diese oder andere Weise zu einer „konkreten Pneumatologie“ anzu-spornen! Dann könnte beispielsweise eine Gemeinde, die ihre jungen Angehörigen zur Firmung einlädt, damit die Chance verbinden, daß sie diese nicht einfach auf den in ihr zur Routine gewordenen Geist verpflichtet, sondern daß sie sich von den Jugendlichen mitteilen läßt, welchen Geist sie in der Gemeinde haben aufspüren können und was sie dabei von jenem Geist haben wiederentdecken können, wie sie ihn in den biblischen Verheißungen angetroffen haben. Vielleicht kommen die Jugendlichen sogar zu dem Ergebnis, von dem Geist, den sie in der Bibel haben entdecken können, sei mehr außerhalb als innerhalb ihrer Gemeinde auffindbar. Und auch unter den Jugendlichen selbst könnte die Rede darauf kommen, von welchen Geistern sie sich (ver)föhren lassen und wie sich das zum lebensspendenden Geist Gottes verhält.

In diesem Zusammenhang macht es dann auch Sinn, daß der Bischof der „ordentliche Spender“ des Firm sakraments ist. Denn auf der einen Seite wird in seinem Amt für die Jugendlichen zeichenhaft erfahrbar, daß Christ-Sein und -Werden sich nicht nur in ortsbezogenen, sondern weltweiten Zusammenhängen vollzieht. Und zum anderen wäre er der konkrete Adressat, mit dem sich die jungen Leute über jene Eindrücke von und Erfahrungen mit der Kirche auseinandersetzen könnten, die über den Horizont ihrer Gemeinde hinausgehen – im Vertrauen darauf, daß der Bischof ihre Meinungen stellvertretend in das Forum der gesamten Kirche einbringt. Daß davon die landläufige Firmspendepraxis bei uns weit entfernt ist, sollte nicht übersehen lassen, daß erfreuliche Ausnahmen zeigen, daß es Ansätze zu einer entsprechenden Ausübung des Bischofsamtes nicht nur in der Kirche der sogenannten Dritten Welt gibt<sup>3</sup>. Erst im Verlauf einer solchen

<sup>3</sup> Vgl. z. B. F. Kamphaus, Briefe an junge Menschen, Freiburg 1988.

konkreten Prüfung der Geister – von der hier nur einige Möglichkeiten angeführt worden sind – würde für die Jugendlichen deutlich werden, worauf sie sich in der Firmung einlassen (im Sinne von: beschenken lassen und verpflichten). Und für die Kirche und Gemeinden der schon Gefirmten würde die Firmung zum Testfall, ob sie überzeugend etwas nach innen und nach außen von jenem Geist ausstrahlen, der alles, was tot macht, überwindet und neues Leben schafft, sowohl für jeden einzelnen als auch für die Erde insgesamt.

## Klaus Heidegger

### Gedanken zur prophetischen Kraft der Jugend

*Der Autor ist seit mehreren Jahren ehren- und hauptamtlich in der kirchlichen Jugendarbeit Österreichs engagiert. Er beschreibt im folgenden, in welcher deprimierender Weise prophetisches Eintreten Jugendlicher für verschiedenste Anliegen zunächst von den Erwachsenen „abgeschmettert“ wird, auch wenn man oft schon wenige Jahre später den Jugendlichen recht geben muß. Immer wieder wird versucht, die jungen Menschen in ihrem gesellschaftspolitischen und damit prophetischen Engagement zugunsten religiöser Aktivitäten einzubremsen, statt sich von den Jugendlichen in die Zukunft hinein mitnehmen zu lassen. – Von den Jugendlichen wird eine echt dialogische Einstellung der Erwachsenenwelt erwartet.* red

#### 1. Ablehnung prophetischer Konzepte

Kürzlich erhielt ich von einem Vertreter der kirchlichen Erwachsenenwelt einen Brief. Er war eine Antwort auf friedenspolitische Vorstellungen, wie sie von vielen jungen Katholiken und Katholikinnen geteilt werden. „Ich kann in Ihren Ausführungen keine Prophetie erkennen, sondern einen gefährlichen Schritt in Richtung Anarchie.“ So der Schlußsatz dieses Briefes.

Warum dieses Beispiel? Es zeigt meines Erachtens eine leider oft alltägliche Umgangs-

form der Erwachsenenwelt mit der Jugendwelt. Deren realutopischen Konzepten wird das Merkmal „prophetisch“ abgesprochen. Prophetisches Reden der Jugend wird mit dem Etikett „gefährlich“ versehen. Laut formulierte Sehnsüchte der Jugend werden von Erwachsenen oft und oft als Illusion oder als anarchistische Geistesrichtung denunziert, gegenüber der eigenen Sachgesetzlichkeitsposition polarisiert oder aus dem Bereich des Diskutablen verdrängt. „Naiv“, „gefährlich“, „kindisch“, „pubertär“ . . . wie oft höre ich solche oder ähnliche Attribute, wenn Jugendliche und ihre Organisationen Träume von einem gerechten, gewaltfreien, solidarischen und friedlichen Zusammenleben artikulieren und in politischen Forderungen wiedergeben. Aber sind die politisch formulierten Prophetien und Träume wirklich naiv oder unrealisierbar?

#### 2. Träume der Jugend sind realisierbar

„Katholische Jugend Tirol fordert Tempo 80/100“. Es ist sechs oder sieben Jahre her, seit diese Aussage in der „Tiroler Tageszeitung“ zu lesen war. Die jungen Katholiken und Katholikinnen Tirols waren beängstigt über das fortschreitende Waldsterben. Intensiv wurde nachgedacht und studiert, welche Maßnahme rasch und effektiv der Bewahrung des Waldes dienen würde. Herausgekommen ist die Forderung nach einem Tempolimit von 80/100 auf Tirols Straßen. Mit dieser Forderung sind wir an Politiker auf Bundes- und Landesebene herangetreten. Nie werde ich die Aussage des jetzigen Landeshauptmannes und damaligen Umweltlandesrates vergessen: „Das ist lieb und nett, daß Ihr Euch für den Wald einsetzt. Aber Eure Forderung ist Utopie, politisch nicht machbar. Da gibt es doch Bedenken . . . , da müssen zuerst Studien erstellt werden . . .“

Der prophetische Aufruf der Jugend vor wenigen Jahren ist heute politische Wirklichkeit.

Ich könnte hier Dutzende Beispiele nennen, wo vor wenigen Jahren als zu utopisch und zu wenig qualifiziert titulierte Vorschläge der Katholischen Jugend von Politikern abgewimmelt wurden und heute politische Realität sind. „Warum habt Ihr uns nicht schon früher vertraut und geglaubt“, frage ich mich öfters bei der Lektüre der Zeitun-